

Heiligenakten, Spruchsammlungen von Häretikern, Bußbücher, den fälschlich Ambrosius zugeschriebenen *Physiologus*, Vergilcentonen sowie zweifelhafte Passagen aus Eusebios, Tertullian, Laktanz, Sextos Julios Aphrikanos, montanistische Schriften, Cyprian, Arnobius, Tychonius, Cassian, Viktorin von Pettau, ferner den Briefwechsel zwischen Abgar von Edessa und Christus, die Passionsgeschichten des heiligen Georg sowie von Cyricus und Julita, sonst nicht bezeugte „Widersprüche Salomos“, dazu die Lehren von einer Reihe von Ketzern aus dem 1. und 2. Jahrhundert wie Simon Magus, Nikolaus, Kerinthos, Markion, Basilides, Ebion u. a.

Vincenz respektiert die Vorschriften des Kirchenrechts durchaus, doch läßt er sich nicht hindern, solche Apokryphen, die nicht direkt unter Anathem stehen, doch seines Interesses zu würdigen: enthalten sie doch ebenso wie heidnische Schriften⁴⁹⁾ vieles, was lesenswert sei⁵⁰⁾. Schon die Apostel hätten Apokryphen benutzt, so etwa Paulus, als er die Weisen des Pharao Jamnes und Mambres erwähnt, die namentlich nicht im Alten Testament bezeugt sind⁵¹⁾, desgleichen auch Judas in seinem Zeugnis über Henoch. Nun will Vincenz nicht etwa solche Schriften zu Autoritäten erheben — nie hätte er sich gegen das Dekret gerichtet, dem ja nach der Heiligen Schrift die höchste Verbindlichkeit zukommt⁵²⁾ —, aber er hält es mitnichten für ein Vergehen gegen den katholischen Glauben, wenn man Apokryphen studiert, auch wenn ihr Wahrheitsgehalt nicht immer zweifelsfrei gesichert ist. Häretische Schriften unter den Apokryphen seien natürlich zu verwerfen. Viele dieser Produkte hätten nur den Nachteil, daß man ihren Verfasser nicht kenne, andere umstrittene Werke würden immerhin sogar mit dem Namen des Hieronymus in Zusammenhang gebracht, als dieser noch ein junger Autor war. Ob es sachlich stimme, was da zu lesen sei, wisse man nicht, jedenfalls aber sei es ungefährlich, wenn man nicht daran zweifele, daß Gott allmächtig sei. So hat Vincenz einiges aus den Apokryphen in sein Werk übernommen, was er dann aber auch deutlich entsprechend gekennzeichnet hat, denn hier gelte ebenso wie für die heidnische Literatur das Wort, daß man alles prüfen, aber das Gute bewahren solle. Für dieses Vorgehen kann Vincenz sich auf Hieronymus berufen, der auch sehr viel las und dann daraus eine Blütenlese erstellte. Immerhin bezeugt Vincenz hier eine relativ selbständige Haltung, wie sie Guibert von

⁴⁹⁾ Vgl. *Apologia Actoris* c. 11.

⁵⁰⁾ *Apologia Actoris* c. 9.

⁵¹⁾ Exod. 7, 11f.

⁵²⁾ *Apologia Actoris* c. 9.